Mitteilungen
der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

Heft 10
6. Jahrgang / 2019

GOTTFRIED-BENN-GESELLSCHAFT e.V.

ISSN 2627-6437

Peter Kröger:
1956 – Gottfried Benns Todesjahr
Eine Collage

Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
Heft 10, 6. Jahrgang / 2019

ISSN 2627-6437

Impressum

Redaktionelle Betreuung und Layout: Dr. Peter Lingens

Inhalt, Form, Zitierweise sowie Nachweise der Rechteinhaber von Textzitaten und Abbildungen verantwortet der Autor.

Abbildungsnachweis:
Abb. 1: Deutsches Literaturarchiv Marbach a.N.; Rechteinhaber: unbekannt
Abb. 2: Rechteinhaber: Deutsches Literaturarchiv Marbach a. N.
Abb. 3: Rechteinhaber: Der Tagesspiegel, Berlin

Umschlag: Nachbildung des Benn-Portraits von Else Lasker-Schüler, 1913 (Peter Reinke, Osnabrück)
Druck: dokuPrint, Frankfurt am Main, im Mai 2019

Copyright beim Autor
und bei der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., vertreten durch den 1. Vorsitzenden.

Postanschrift:
Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
c/o Buchhandlung zum Wetzstein
Salzstraße 31
79098 Freiburg i. Br.

E-Mail: info@gottfriedbenn.de
Internet: www.gottfriedbenn.de

1956 – Gottfried Benns Todesjahr
Eine Collage

Peter Kröger

Zuvor

Die Realität als Steinbruch. Im Werk Gottfried Benns finden sich überall Spuren der Beschäftigung mit jenen Medien, in denen die Realität von Gegenwart und Vergangenheit – oder was sich dafür hält – abgebildet wird, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Radio. Sie waren für ihn Informationsquelle, Inspiration und Zeitvertreib. Das Fernsehen war noch zu jung, als dass es in seinem Schaffen einen Stellenwert hätte gewinnen können – in der Bozener Straße 20 in Berlin-Schöneberg gab es keinen Fernseher. Das „Internet" dämmerte allenfalls Konrad Zuse, dem Konstrukteur des ersten Computers. Begriffe wie Google, Facebook und Wikipedia existierten nicht mal jenseits des Horizontes. Der Stellenwert des gedruckten Wortes war unumstritten. Zu den wenigen Lieblingsorten, an denen Benn mitunter viele Stunden verbrachte, gehörte der Lesesaal der Staatsbibliothek in Berlin – siehe sein Gedicht von 1925: „Staatsbibliothek, Kaschemme, / Resultatverlies, / Satzbordell, Maremme, / Fieberparadies: …" Zeitlebens galt für Benn, den Pastorensohn: „Im Anfang war das Wort".

1956 ist Gottfried Benn, geboren 1886, gestorben. Zwölf Jahre vorher, 1944, hat er ein Gedicht mit dem Titel „1886" verfasst. Dessen Unterzeile lautet: „mein Geburtsjahr – was schrieben damals die Zeitungen, wie sah es aus?" Einige Zeilen daraus:

> „Ostern am spätesten Termin, / an der Elbe blühte schon der Flieder, … / Paul Heyse veröffentlicht eine einaktige Tragödie, / Es ist Hochzeitsabend … / England erobert Mandalay, … / Güssfeld besteigt zum ersten Mal / den Montblanc / über den Grand Mulet / … Turgenjew in Baden-Baden / besucht täglich die Schwestern Viardot, / … 1088 Wörter aus dem Faust / sollen verdeutscht werden / 1886 – / Geburtsjahr gewisser Expressionisten, ..."

Benn war seit dem Spätsommer 1943 als Militärarzt in Landsberg an der Warthe, dem heutigen Gorzów Wielkopolski, stationiert. Die Idee zu dem Gedicht wie auch eine Materialsammlung müssen aus früherer Zeit stammen, denn Zugang zu Zeitungsarchiven dürfte er während der Monate dort nicht gehabt haben. In der General-von-Strantz-Kaserne fügte er lediglich zusammen, was er in seinen Unterlagen fand.

Ahnt Gottfried Benn, als er zur Jahreswende 1955/1956 das Gedicht „Kann keine Trauer sein“ niederschreibt, dass das neue Jahr sein Todesjahr sein wird, jenes Jahr, in dem er am 2. Mai seinen 70. Geburtstag begeht? Wir wissen es nicht. Die Rückschau legt es nahe.

Benns Todesjahr 1956 – „…wie sah es aus?“ Die Wiedergabe von Fakten und Ereignissen für das Jahr 1956 folgt keiner strengen Chronologie.

1956

Anfang Januar schreibt Gottfried Benn ein Gedicht, vermutlich sein letztes: „Kann keine Trauer sein“, als Datum fügt er hinzu „6.1.1956“. Unter demselben Datum heißt es in einem Brief an seine Frau Ilse: „Für mich ist das Leben ausgelebt, ich habe es erfüllt, soweit ich es konnte.“ Er fühlt sich krank. Im selben Monat lässt er sich im St. Gertrauden-Krankenhaus in Berlin-Wilmersdorf eingehend untersuchen, er vermutet „eine ernste Darmsache“. Die Ergebnisse scheinen beruhigend. Nach zwei Wochen kehrt Benn, frei von Beschwerden, in seine Wohnung in der Bozener Straße 20 in Berlin-Schöneberg zurück. Seinem langjährigen Briefpartner Friedrich-Wilhelm Oelze in Bremen dankt er für „die sehr schönen Tulpen, gelb und blau … wir könnten ein ganzes Grab mit schmücken – soviele haben Sie uns geschickt.“ Und merkt mit deutlicher Missbilligung an, dass er „Milch trinken muss, was ich seit 60 Jahren nicht tat“. Schon bald stellen sich erneut Schmerzen ein, die er als rheumatisch einordnet. Eine weitere Röntgenuntersuchung bestätigt: „… nichts Malignes … keine Notwendigkeit zu operieren … ein sehr, sehr angenehmes Resultat …“

Zu Beginn des Monats hat Benn sich Zeit genommen, Jutta Wrede zu empfangen, eine noch unbekannte Bildhauerin. Die junge Frau, gerade 38 Jahre alt geworden, ist eigentlich Studienrätin für Musik und Deutsch an einem Gymnasium in Braunschweig, benannt nach Ricarda Huch, jener einst sehr bekannten deutschen Schriftstellerin, zu deren Kreis zeitweise auch Jutta Wrede gehörte, die bald nach dem Krieg eine Büste Ricarda Huchs geschaffen hatte. An drei Tagen macht Jutta Wrede für jeweils zwei Stunden Skizzen und Notizen, um eine Büste des Dichters anzufertigen, während er, wie sie später berichtet, aus seinem Leben erzählt habe. In der Osterwoche wird Benn die Büste in Berlin übergeben. Er bedankt sich formvollendet bei der Künstlerin. Das Ergebnis ihrer Arbeit dürfte er mit gemischten Gefühlen beurteilt haben. Jedenfalls taucht die Büste erst fast 20 Jahre nach Benns Tod und lange nach Ilses Umzug in den Westen wieder auf – verstaubt in einem Winkel auf dem Dachboden des Hauses Bozener Straße 20. Später erwirbt das Deutsche Literaturarchiv in Marbach die Büste **(Abb. 1)**.

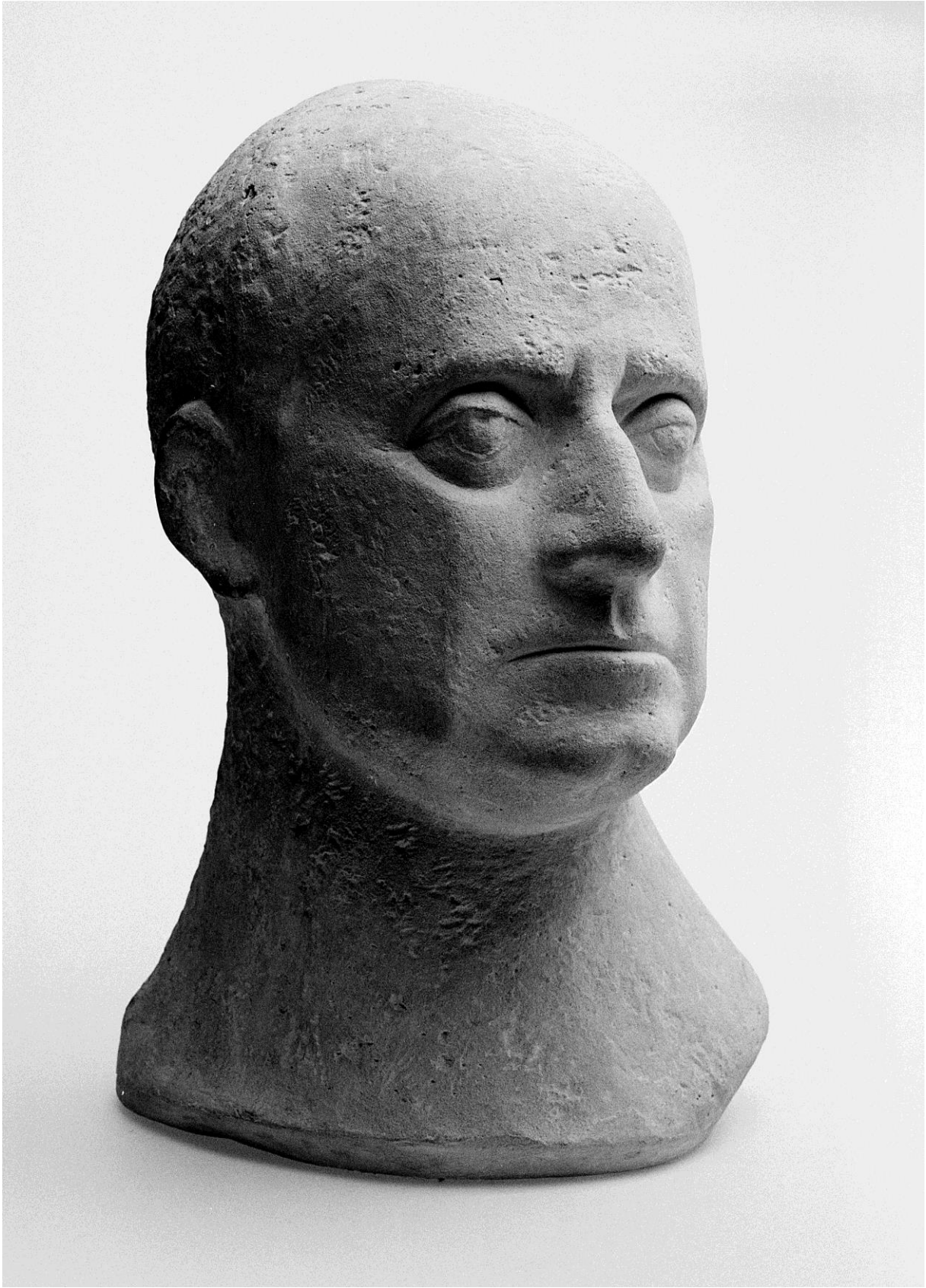


Abb. 1 Gottfried Benn, Büste von Jutta Wrede, 1956, Kunststein gegossen, Höhe 48 cm, Monogramm „JW“ auf der Rückseite

Ende Januar teilt Benn der Akademie der Künste in Berlin in einem ausführlichen Schreiben mit, dass er seine Mitgliedschaft niederlegt. Er sehe sich „gesundheitlich nicht in der Lage, an den Arbeiten der Akademie teilzunehmen ... Die Schlüssel zu Ihrem Haus sende ich Ihnen in den nächsten Tagen eingeschrieben zurück."

***Der 29. Februar**, nur alle vier Jahre im Kalender, fällt auf einen Mittwoch, Tierkreiszeichen: Fische. Eine extreme Kältewelle hat Mitteleuropa seit Wochen fest im Griff. Der Rhein ist von Bingen bis Oberursel zugefroren. Die Riviera meldet Schneeverwehungen, Mailand minus 15 Grad, und in Athen türmen sich die Schneemassen.*

1956 ist das Jahr der Umstürze und Revolutionen. In der Sowjetunion macht sich der neue mächtige Mann Nikita Chruschtschow daran, die Fehler und Verbrechen Stalins aufzudecken, vertritt nach außen das Prinzip friedlicher Koexistenz und unterdrückt zugleich innenpolitisch alle demokratischen Tendenzen. In Polen brechen Unruhen aus, später im Jahr auch in Ungarn, viele Menschen kommen um, werden hingerichtet oder ermordet. Auf Kuba landen Fidel Castro und seine revolutionären Kämpfer. In den USA erzwingen Anhänger des schwarzen Predigers Martin Luther King in Montgomery/Atlanta die Aufhebung der Rassentrennung. Die Maghrebstaaten Tunesien und Marokko werden in die Unabhängigkeit entlassen – notgedrungen, die Zeit der Kolonialherren geht zu Ende. Die aber wollen es partout nicht wahrhaben, Großbritannien und Frankreich brechen die Suezkrise vom Zaun: erfolgloser Comeback-Versuch der Kanonenbootpolitik.

Die Theaterwelt erlebt einen fulminanten Auftakt: Uraufführung von Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame" Anfang Januar in Zürich, in der Hauptrolle Therese Giese; Dürrenmatt: „... ein böses Stück ..."; zunächst ablehnende Haltung in der Schweiz („Wo ist das Positive?"), dann ein weltweiter Siegeszug, Premieren im selben Jahr in London, Paris und New York. Friedrich Dürrenmatt ist für den Rest seines Lebens von aller finanziellen Not befreit.

Gelegentlich hat Benn noch Kontakt zu Ursula Ziebarth, seiner letzten Liebschaft (*1921, + 2018, Autorin, die „verheimlichte Frau", U.Z. über U.Z.), er schreibt ihr, besucht sie in ihrer nahe gelegenen Wohnung, bringt ihr Lektüre. Die Beziehung ist brüchig geworden, steht vor dem „Aus" und belastet ihn. Wie sehr Benns Gesundheit angeschlagen ist, hat Ursula Ziebarth nach eigenem Bekunden nicht wahrgenommen.

Sein 70. Geburtstag am 2. Mai 1956, einem Mittwoch, bereitet dem inzwischen berühmten Autor Probleme. Er mag nicht gefeiert werden, eigentlich, lässt er seine Umgebung wissen, und ist doch für Anerkennung und Würdigungen empfänglich. Zögernd lässt er sich auf das Unvermeidliche ein und entwirft mit seiner Frau Ilse ein Programm. Für drei Nächte

wird man im renommierten Hotel am Steinplatz logieren. An Oelze schreibt er über den 2. Mai: „… von 12–2 Siesta im Hotel, von 4–6 Cocktailparty in der Wohnung, um Punkt 6 wird alles hinauskomplimentiert, u um 8 geben wir ein kleines bescheidenes Souper … kaum 12 Personen … Ab 10 h Barbesuch ad libitum“.

Oelze fragt an, was er seinem langjährigen Briefpartner schenken könne. Benn antwortet lakonisch: „Mir kann man nichts schenken: Schlips kaufe ich allein, Perle trage ich nicht, mit äusseren Dingen bin ich wenig verbunden.“

Seine einst umfangreiche Korrespondenz wird schmaler. An Maria Proels (*1890, † 1962, Pianistin und Malerin aus Freiburg im Breisgau) schreibt Benn: „ … dieser bevorstehende Geburtstag ist ja auch ein Kreuz mit all den Interviews u. Radio u Fernseh usw. … und Berlin gibt eine Feier am Abend u ich bin so über alle Massen ermüdet und leer.“

Benns alte Freundin Erna Pinner (*1890, † 1987, Tierzeichnerin und Autorin, er lernte sie 1931 kennen) liest unter dem Datum vom 25. April u. a.: „… schön, wenn aus alten Zeiten ein freundschaftliches Wort an einen gelangt. Alle meine Leute sind eigentlich tot oder in anderen Ländern. Man vergreist so vor sich hin. Meine Tochter weit fort (Kopenhagen), spricht kaum noch Deutsch ...“

In einem Dankesbrief an Joachim Seyppel (*1919, † 2012, nach dem Krieg einige Jahre Literaturdozent in Berlin) heißt es in einem Postscriptum: „Werde sehr gefeiert hier von allen Seiten, aber ‚vulnerant omnes, ultima necat‘,[1] – steht auf dem Zifferblatt einer Sonnenuhr, gemeint sind die Stunden.“

In den Kinos hat „20 000 Meilen unter dem Meer“ von Walt Disney seine deutsche Premiere, mit Kirk Douglas und James Mason, eine Story im Pazifik nach Jules Verne um sagen- und rätselhafte Meeresungeheuer, die Schiffe mit Mann und Maus verschlingen.

Im Radio läuft ein „Straßenfeger“ – „Paul Temple und der Fall Madison“, ein Kriminalhörspiel, immer freitags von 21-21.30 Uhr, Deutschland im Krimifieber.

Die Olympischen Winterspiele finden im italienischen Cortina d’Ampezzo statt, die Bundesrepublik Deutschland belegt Platz 9. Bei den Sommerspielen im australischen Melbourne schafft es die deutsche Mannschaft auf Rang 7; zwei gelangen zu Weltruhm: Die Stute Halla gewinnt mit ihrem verletzten Reiter Hans Günter Winkler im Sattel Gold. Angereist nach Down Under waren nur 24 Nationen, den anderen waren der Weg zu weit und die Kosten zu hoch.

[1] „Alle verwunden, die letzte tötet.“

Der Literaturnobelpreis geht an den spanischen Lyriker Juan Ramòn Jimènez (1881–1962), einen Bewunderer Mallarmés und Verlaines. In den Jahren zuvor war auch der Name Gottfried Benn für den renommierten Preis im Gespräch gewesen.

Mittwoch, 2. Mai

Gottfried Benn begeht im Kreise handverlesener Gäste, darunter Friedrich Wilhelm Oelze aus Bremen, Tochter Nele Topsøe geb. Benn sowie Verleger Max Niedermayer, seinen 70. Geburtstag – in Berlin, jener Stadt, in der er mit nur kurzen Unterbrechungen seit rund 50 Jahren lebt und über die er einst schrieb:

„Wie hat mich diese Stadt … erregt, ihre Abendstunde am Sonnabend zwischen 5 und 6, ihr monströser Genussapparat, ihre Sicherheit, ihr Mördergesicht, ihr kaltes Zerschmettern alles Provinziellen ... Stadt meines Lebens, meines Schicksals, meiner schönsten Jahre! Immer werde ich Heimweh nach ihr haben," liest man in einem Brief vom September 1935 an Oelze aus Hannover, wo Benn vorübergehend als Militärarzt lebt.

Und 1948 heißt es im Berliner Brief: „Es ist die Stadt, deren Glanz ich liebte, deren Elend ich jetzt heimatlich ertrage … und aus der mich nichts zur Emigration bewegen wird."

Jetzt mit 70 Jahren ist Benn mehr denn je die Ungewissheit bewusst, die über der Stadt lastet. Doch den Gedanken an einen Umzug in die Bundesrepublik verwirft er. Er fühlt sich zu alt. Ein Wechsel würde ihn heimatlos machen.

Die gesundheitlichen Probleme halten an, Rückenbeschwerden in Sonderheit, aber er lässt sich nichts anmerken und greift in die Pillendose. Nicht mal Eingeweihte wissen, wie es wirklich um ihn steht. Er, der erfahrene Mediziner, weiß es auch nicht. Oder will er es nicht wissen?

Kurz vor dem 2. Mai hat Benn dem Sender Freies Berlin ein Fernseh-Interview gegeben, ausgestrahlt am 3. Mai. Es wird sein einziges bleiben.

Als der Geburtstag überstanden ist, zieht Benn in einem Brief an Oelze Bilanz: „Meine Frau und ich waren 3 Tage k. o., jetzt erheben wir uns etwas. Waren schöne Tage für uns, ob für unsere Gäste fraglich … Ich möchte nun gerne verreisen, weiss aber absolut nicht wohin. Kommt mir alles so erschreckend anstrengend vor. Ich fürchte, ich kann nur noch in meinem Hinterzimmer mich hinbringen, die vielen schlimmen u die ganz wenigen einigermassen erträglichen Stunden." Zwei Wochen später liest Oelze: „Liege seit 8 Tagen fest im Bett, der Rheumatismus in re Rücken u Schulter ist völlig unerträglich." Und dann, Ende Mai, diese Nachricht an den Freund in Bremen: „Kämpfe um mein Leben, bin ganz desolat."

Am Kurfürstendamm im noch mauerlosen Berlin entsteht ein neues Filmtheater von Metro-Goldwyn-Mayer.

Der Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, erstmals 1923 verliehen, geht an den Schriftsteller und Lyriker Karl Krolow (1915 bis 1999). Gottfried Benn hatte den Preis 1951 erhalten.

Das Amtsgericht in Berchtesgaden erklärt Adolf Hitler für tot. Elf Jahre vorher hat er im Bunker unter der Berliner Reichskanzlei Selbstmord begangen. In der Folgezeit geistern immer wieder wilde Spekulationen über sein „wahres" Schicksal durch die Welt. Einige wollen von seiner Flucht nach Südamerika wissen. Dem setzt das Gericht ein Ende – zumindest formal. Jahrzehnte später wird in Deutschland ein Buch erscheinen mit dem Titel „Er ist wieder da" – eine Satire, in der der „Führer" mitten in Berlin auf einer grünen Wiese wieder zum Leben erwacht. Fast ein Bestseller.

Über die Havel in Babelsberg gelangt ein Flüchtling schwimmend nach Berlin (West), seinen Koffer auf einem hölzernen Floß hinter sich herziehend.

Im Berliner Hansaviertel wachsen die Bauten der Internationalen Bauausstellung 1957 in den Himmel – aus deutscher Sicht.

Montag, 4. Juni

In Berlin-Tempelhof hebt um 9.30 h eine Maschine der Pan American World Airways (Pan Am) ab. Sie bringt Gottfried und Ilse Benn nach Frankfurt am Main. Lilo und Max Niedermayer, Verleger Benns (Limes Verlags in Wiesbaden), chauffieren die beiden ins nahe Schlangenbad. Von den Anwendungen in dem bekannten Heilbad erhofft der Dichter Linderung seiner unerträglichen Rückenschmerzen. Aber es kommt nicht zur Heilbehandlung, die Bäder werden gestrichen, stattdessen verordnen die Arztkollegen Cortison („ein Gläschen 38,- Dm") und Injektionen mit Irgapyrin. Die meiste Zeit verbringt Benn im Bett. Am 15. Juni schreibt er an F.W. Oelze in Bremen: „Das alles aber ist … für die Katz. Ich warte noch eine Woche, dann werfe ich mich vor einen der großen Reiseomnibusse ..." Schließlich entscheidet sich das Ehepaar, den Aufenthalt abzubrechen. Benn will nach Hause, in die vertraute Umgebung, in sein Hinterzimmer, seine „Höhle".

Erfolgsautor Arthur Miller („Tod eines Handlungsreisenden") heiratet Marilyn Monroe, den Weltstar der 20th Century Fox, von ihr als „laszive Blondine" vermarktet. MM tritt ihrem dritten Ehemann zuliebe zum Judentum über (1961 einvernehmliche Scheidung). Miller in seinem Tagebuch: „eine unberechenbare und hilflose Kindfrau".

Papst Pius XII. empfängt in seiner Privatbibliothek im Vatikan für 30 Minuten Bundeskanzler Konrad Adenauer – die Herren kennen sich, sie wussten um einander aus den 1930er Jahren; damals Nuntius in Berlin der eine, der andere von den Nazis geschasster Oberbürgermeister Kölns und bis 1945 zwangsweise Pensionär mit wechselnden Wohnsitzen.

„Schafzucht in Gefahr“ meldet eine Tageszeitung. Der Bestand an Schafen in der Bundesrepublik, so das Blatt, ist nach dem Krieg auf 1,2 Millionen zurückgegangen. Vorher bevölkerten rund 2,5 Millionen Tiere die Weiden und Ställe. Die Wolle passt nicht mehr in die Zeit. Im aufstrebenden „Wirtschaftswunderland“ trägt man Besseres.

Vor der nordamerikanischen Küste kollidiert das italienische Passagierschiff „Andrea Doria“ in einer Nebelbank mit dem schwedischen Liniendampfer „Stockholm“. Die „Andrea Doria“ sinkt. Fast 50 Menschen kommen ums Leben. 1981 bergen Taucher den Tresor der 1. Klasse, sein Inhalt: ein paar amerikanische Silberdevisen und einige italienische Banknoten.

Mittwoch, 27. Juni

Von Frankfurt am Main fliegen Gottfried und Ilse Benn zurück nach Berlin. Als der Dichter in der Bozener Straße vom Taxi zur Haustür geht, ist sein Verfall offensichtlich, wie Hausbewohner später berichten. Benn und seine Frau fühlen sich „enttäuscht und elend“.

Einige Tage noch liegt Benn in desolatem Zustand in seiner Wohnung. Schließlich ruft Ilse Benn Professor Dr. Alfred Witt, den Chef des renommierten Oskar-Helene-Heims, einer orthopädischen Fachklinik in Berlin-Dahlem, ans Krankenbett in der Bozener Straße 20. Witt kann vor Ort nichts ausrichten und empfiehlt zur Abklärung Benns Einweisung in sein Krankenhaus. Witt erinnert sich später, nie habe er „als Arzt einen gebildeten Menschen von solch trostlosem Ambiente umgeben gesehen. Wobei der Kasten Bier unter dem Stuhl neben der Zimmertür noch das Geringste“ gewesen sei.

Die bekannte deutsche Schauspielerin Käthe Dorsch ohrfeigt den Wiener Theaterkritiker Hans Weigel. Der wird kurz darauf vom deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss („Papa Heuss“) empfangen – Trostpflaster nicht nur für die geschundene Wange des österreichischen Autors.

Kollision einer Superconstellation der TWA und einer DC-7 über dem Grand Canyon, im nicht überwachten Luftraum, alle 128 Insassen sterben.

Vor 100 Jahren wird Robert Peary geboren, US-Polarforscher, der behauptete, am 6. April 1909 als erster Mensch zusammen mit seinem Gefährten Matthew Henson den Nordpol erreicht zu haben. War es wirklich so? Zweifel wurden nie beseitigt.

Mittwoch, 4. Juli

Der Empfehlung Professor Witts folgend wird Gottfried Benn zu weiteren Untersuchungen ins Oskar-Helene-Heim eingeliefert.

Über 400 Kilometer weiter nördlich kehrt an diesem Tage Benns Tochter Nele Topsøe von einem Urlaub auf der Atlantikinsel Madeira nach Kopenhagen zurück. Sie weiß nichts von der Verschlechterung im Gesund-

heitszustand ihres Vaters, hat noch nicht versucht, ihn telefonisch zu erreichen, wie sie es in Abständen zu tun pflegt, um sich mit ihm auszutauschen. Sie ahnt nicht, dass er im Krankenhaus liegt.

Der deutsche Bundestag debattiert über die Wiedereinführung der Wehrpflicht. Bei der neuen Bundeswehr sind zum Jahresbeginn die ersten 1500 Soldaten eingerückt.

Am 5. Juli geben die sowjetischen Behörden das im Westteil Berlins liegende Haus des Rundfunks (Architekt: Hans Poelzig) an den Senat von Berlin und den Bund zurück. Nach dem Kriegsende sendete von hier zunächst der (Ost-)Berliner Rundfunk, später stand das HdR lange Zeit ungenutzt. Um 16.17 h verlässt die sowjetische Wache das Funkhaus in der Masurenallee. Benn hat es nach der Einweihung im Jahr 1931 oft betreten, meist zur Aufnahme oder Sendung von Vorträgen. Nach Übernahme des deutschen Rundfunks durch das Propagandaministerium des Joseph Goebbels war damit Schluss.

In der aufstrebenden Bundesrepublik Deutschland herrscht Mangel an Arbeitskräften, erste „Gastarbeiter" – ein neuer Begriff – treffen ein, zunächst aus Italien, und bringen mit Pizza und Aioli einen Hauch von Mittelmeer ins Land.

Freitag, 6. Juli

Im Oskar-Helene-Heim beschließen die Ärzte, trotz des desolaten Zustandes ihres Patienten und seiner schlimmen Schmerzen Röntgen-Schichtaufnahmen der Wirbelsäule anzufertigen. Chefarzt Professor Witt informiert Ilse Benn über das Ergebnis: Gottfried Benn hat Knochenkrebs. Im besten Fall, so der Facharzt für Orthopädie, bleibe Benn noch ein halbes Jahr. Der Patient stellt seinen Kollegen einige Fragen, sie geben ausweichende Antworten. Benn begnügt sich damit, er fragt nicht weiter nach. Will er die Wahrheit nicht hören? Oder weiß er um sie und will seine Umgebung schonen?

Die Ärzte bereiten für den anderen Morgen die Verlegung ihres Patienten ins St. Gertrauden-Krankenhaus vor, worum er bereits vor der Einlieferung gebeten hatte.

Gegen Abend verändert sich der Gesundheitszustand Benns besorgniserregend, „blitzartig" nennt es Tochter Nele in der Rückschau. Ilse gegenüber äußert er: „Du darfst mich heute nicht verlassen. Du mußt bei mir bleiben".

Sie bittet die behandelnden Ärzte und Schwestern, „in den letzten Stunden mit ihrem Mann allein sein zu dürfen" – so Neles Formulierung in ihrem Buch „Mein Vater Gottfried Benn".

RIAS Berlin sendet um 22 h die „Stunde der Melodie“, um 22.45 h folgt die „Stimme Amerikas“. Es ist der Vorabend von Benns Todestag. Um diese Uhrzeit pflegt der Dichter vom abendlichen Bier bei „Dramburg“ oder „Flint“ in die Bozener Straße 20 zurückzukehren. Der RIAS ist sein Haussender, das Funkhaus liegt gleich um die Ecke, in der Kufsteiner Straße 69 in Berlin-Schöneberg.

Heftiger Sturm über Berlin, auf den Gewässern kentern viele Segelboote. An der deutschen Nordseeküste suchen die Schiffe bei einem Weststurm der Stärke 8 Schutz in den Häfen.

Fürst Rainier von Monaco, „begehrtester Junggeselle“ weltweit, heiratet den Hollywood-Star Grace Kelly; für ihr Brautkleid muss er 8000 amerikanische Dollar hinblättern (Wechselkurs zur D-Mark damals etwa 1:4); ein Grimaldi zahlt das aus der Portokasse – sein Spielcasino ist die reinste Geld-druckmaschine.

Der Rock-‚n‘-Roll erobert die Welt. Bill Haley and His Comets sind die Vorreiter, abgelöst von Elvis Presley, der hüfteschwingenden Identifikations-figur.

Sonnabend, 7. Juli

Gottfried Benn stirbt kurz nach 8 h morgens.

Über diese letzte Nacht schreibt Nele in ihrem Buch: „Seine Frau und er wechselten keine Abschiedsworte. Mein Vater war ruhig und sagte manchmal danke – sonst nichts … So, wie er es erhofft hatte, durfte mein Vater sterben.“

Drei Wochen zuvor hat Benn in einem Brief an F.W. Oelze[2] aus Schlangenbad nach Bremen geschrieben:

> „Lieber Herr Oelze,
> über meinen Zustand gibt es keinen Zweifel mehr, es läßt mich aber ziemlich gleichgültig. Nur leiden will ich nicht, Schmerzen sind etwas Entwürdigendes. Meiner Frau, die mir in diesen Tagen sehr nahe ist, habe ich das Versprechen abgenommen, daß sie mir die letzte Zeit erleichtert, es wird alles rasch zu Ende gehen. Jene Stunde wird keine Schrecken haben, seien Sie beruhigt, wir werden nicht fallen, wir werden steigen –
>
> Ihr B.“

<u>Assoziationen:</u>

Elf Jahre vorher, im Frühjahr 1945, hat Benn sich und seine zweite Frau Herta beim Verlassen von Landsberg a. d. Warthe mit Morphium versorgt, für den Fall der Fälle in den Wirren des nahen Kriegsendes. Herta setzt sich

[2] Siehe dazu „Gottfried Benn / Friedrich Wilhelm Oelze Briefwechsel 1932 – 1956“, Klett-Cotta Wallstein, Göttingen 2016, Band 4, S. 575 f.

im Sommer, von ihrem Mann getrennt, aus Angst vor den sowjetischen Besatzern im berlinfernen Neuhaus an der Elbe eine tödliche Injektion.

Im Jahr 1944 ist das Gedicht „1886“ entstanden. Benn beschwört darin ein Morphiumfläschchen: „… störe das sanfte Mittel nicht …“

Und – über 40 Jahre früher, im Jahr 1912 – ist Benns Mutter qualvoll an Krebs gestorben. Der Vater hatte dem Sohn, der gerade zum Doktor der Medizin promoviert worden war, aus religiösen Motiven verboten, die Schmerzen der Todkranken zu lindern und ihr zu helfen. Der Sohn vergisst es nie:

> „Ich trage dich wie eine Wunde / auf meiner Stirn, die sich nicht schließt. / Sie schmerzt nicht immer. Und es fließt / das Herz sich nicht draus tot. / Nur manchmal plötzlich bin ich blind und spüre / Blut im Munde.“ (Gottfried Benn, „Mutter“)

Über Berlin liegt ein sonniger Vormittag an diesem 7. Juli, als Ilse Benn gegen Mittag das Oskar-Helene-Heim verlässt. Sie beauftragt das alteingesessene Beerdigungsinstitut Grieneisen mit der Vergabe von Anzeigen und der Durchführung der Trauerfeier mit anschließender Beisetzung am Donnerstag, 12. Juli, auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem.

Schon seit Stunden melden die Radiosender in Berlin und in der Bundesrepublik, dass der Dichter Gottfried Benn am Morgen „plötzlich“ gestorben ist.

Der deutsche Bundestag beschließt das neue Wehrpflichtgesetz, gegen den erbitterten Widerstand der Sozialdemokraten. Die DDR reagiert unverzüglich: Gründung der Nationalen Volksarmee NVA.

Die Städtische Oper Berlin spielt „Orpheus in der Unterwelt“ mit der Musik von Jacques Offenbach.

In der Bundesrepublik Deutschland sind bereits 450 000 Fernsehgeräte angemeldet, monatliche Gebühr einschließlich Radio fünf deutsche Mark. Dafür gibt es einige wenige Stunden am Tag ein Programm und nachts ein Testbild, alles in Schwarzweiß. Aber das Medium ist auf dem Vormarsch. Peter Frankenfeld mit seinem großkarierten Dinner-Jackett ist bekannt wie ein bunter Hund. Abends versammeln sich die Menschen ab 20 Uhr mit Beginn der „Tagesschau“ vor den Geräten – ein jahrtausendealter Trieb: Fernsehen, das Lagerfeuer der Neuzeit.

In Paris eröffnet Modezarin Coco Chanel ihr Modekaufhaus neu; über die Tanzparkette in ganz Europa wirbeln die Petticoats und verdrehen den Männern die Köpfe.

Sommerferien in Berlin, die Zeitungen melden: „Reisefieber ausgebrochen“, über 200 000 Urlauber verlassen die Stadt, per Bus, Auto und Bahn,

die wenig komfortablen Interzonenzüge der „ostzonalen" Reichsbahn sind überfüllt.

Sonntag, 8. Juli
Die „New York Times" druckt eine Meldung der Associated Press (AP) vom Vortag ab:

> „DR.GOTTFRIED BENN
> BERLIN, July 7 (AP) – Dr. Gottfried Benn, German lyric poet, died today at the age of 70. Dr. Benn, who practiced here as a skin specialist, was one of the founders of expressionism in German literature before World War I."

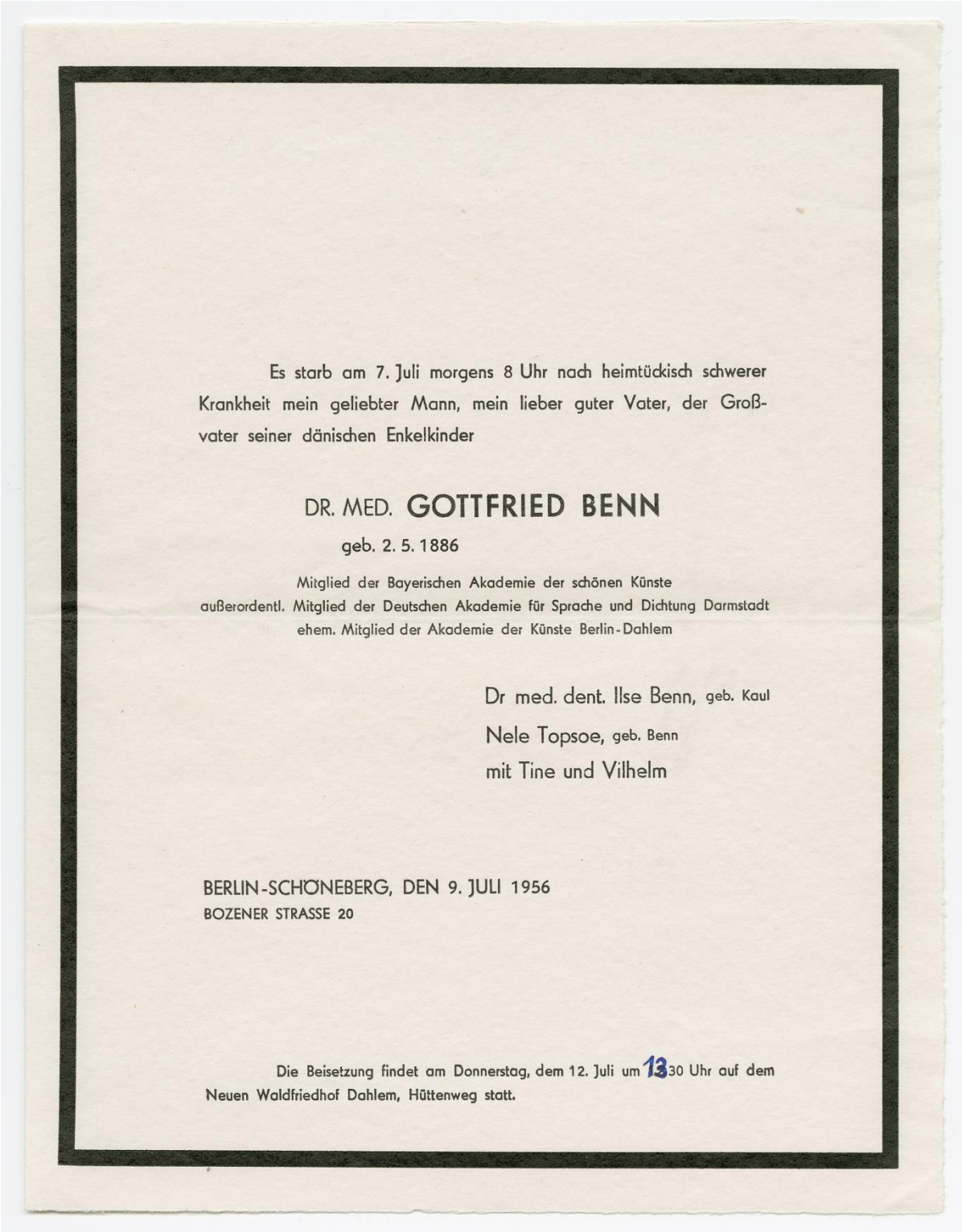
Auch einige Berliner Sonntagszeitungen melden kurz den Tod Benns. Nachrufe folgen später. Die Redaktionen sind auf den Tod nicht vorbereitet. Der „Telegraf" schreibt: „... war es nach Lage der Dinge nicht angezeigt, mit einem so plötzlichen Ableben Benns rechnen zu müssen."

Nur der „Tagesspiegel" (Feuilletonchef von 1951 bis 1955: Walter Lennig, ein guter Bekannter Benns, später sein erster Biograph) veröffentlicht am Tag nach Benns Tod eine längere Würdigung mit einem Foto, Autor Günter Blöcker, ebenfalls mit Benn bekannt. Darin heißt es unter anderem:

> „... Gottfried Benn ... hat uns gezeigt, daß das Gedicht auch heute noch eine universale Sache sein kann, daß selbst unsere von Grund auf erschütterte und veränderte Welt noch der lyrischen Erfahrung zugänglich ist, ... Alle Widersprüche unserer Epoche trafen aufeinander in diesem Mann .... Aggressivität und Melancholie vereinigten sich in ihm zu einer Person und einer Potenz. Benn hat solche Widersprüchlichkeiten nicht nur in sich geduldet, er hat sie bewußt kultiviert als schöpferische Methode, als Prinzip der ambivalenten Daseinserfahrung ..."

Am Abend dieses Tages stößt in Kopenhagen Nele Topsøe geb. Benn bei der Durchsicht der Wochenendausgaben der dänischen Zeitungen – sie ist selbst eine im Land bekannte Journalistin – auf eine kurze Meldung, die sie nicht glauben mag: „Der deutsche Dichter Gottfried Benn gestern in Berlin gestorben". Über das Fernamt lässt sie sich mit der bekannten Nummer in Berlin verbinden. Ilse Benn ist am Apparat: „Ich bin so froh, dass du selbst anrufst. Ich konnte es dir einfach nicht mitteilen. Dein Vater ist gestern ..." Ilse berichtet Nele über die letzten Tage und Stunden Gottfried Benns.

Zu dem Zeitpunkt dürfte die gedruckte Todesanzeige bereits fertig gewesen sein, denn sie muss eilig verschickt werden, um die Adressaten über den Termin der Trauerfeier rechtzeitig zu informieren. In der Anzeige heißt es, der Dichter sei „nach heimtückisch schwerer Krankheit" gestorben. **(Abb. 2)**



Es starb am 7. Juli morgens 8 Uhr nach heimtückisch schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein lieber guter Vater, der Großvater seiner dänischen Enkelkinder

DR. MED. **GOTTFRIED BENN**

geb. 2. 5. 1886

Mitglied der Bayerischen Akademie der schönen Künste
außerordentl. Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt
ehem. Mitglied der Akademie der Künste Berlin-Dahlem

Dr med. dent. Ilse Benn, geb. Kaul
Nele Topsoe, geb. Benn
mit Tine und Vilhelm

BERLIN-SCHÖNEBERG, DEN 9. JULI 1956
BOZENER STRASSE 20

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 12. Juli um 13 30 Uhr auf dem Neuen Waldfriedhof Dahlem, Hüttenweg statt.

Abb. 2 Per Post verschickte Todesanzeige der Familie Benn, datiert „9. Juli 1956“

Üblicherweise sind private und Zeitungsanzeigen inhaltlich identisch. Im Fall Benn trifft das für eine signifikante Passage nicht zu. In der Todesanzeige für den Berliner „Tagesspiegel“ ist die Formulierung „nach heimtückisch schwerer Krankheit“ ersetzt durch: „nach bewusst durch-

kämpfter Todesnacht“. **(Abb. 3)** In Neles Erinnerungsbuch – siehe oben – liest sich das anders: „Mein Vater war ruhig und sagte manchmal danke ...“.

Es starb am 7. Juli 1956 nach bewußt durchkämpfter Todesnacht

Dr. med. Gottfried Benn

mein geliebter Mann, mein lieber, guter Vater.

Dr. Ilse Benn geb. Kaul
Nele Topsoe geb. Benn

Berlin-Schöneberg
Bozener Straße 20

Kopenhagen-Charlottenlund
Fredens Plads 2

Trauerfeier: Donnerstag, 12. Juli 1956, 13.30 Uhr, Waldfriedhof Dahlem, Hüttenweg.

Abb. 3: Zeitungsanzeige, erschienen am 10. Juli 1956

Ob es sich um eine Änderung des Textes für die Zeitungsanzeige handelt oder ob er von vornherein so formuliert war, ist unklar. Zeitlich hätte die Anzeige im „Tagesspiegel“ problemlos geändert werden können, da die nächste Ausgabe des Blattes turnusgemäß erst am 10. Juli erschien. Eine Änderung der privaten, per Post verschickten Anzeige wäre nur unter Zeitverlust verbunden mit höheren Kosten möglich gewesen. Spekulation bleibt, wer – Ilse Benn oder Nele (oder beide?) – die Änderung, wenn es denn eine war, initiierte und weshalb.

Die in Hamburg erscheinende „Welt“ veröffentlichte einen Tag vorher, also am 9. Juli, eine Anzeige, in der es lediglich heißt: „Es starb am 7. Juli 1956 / Dr. med. Gottfried Benn / mein geliebter Mann, mein lieber guter Vater ...“

Willy Brandt, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, bekundet in einem Schreiben an Ilse Benn sein Mitgefühl zum Tod des Dichters. Ferner kondoliert schriftlich der Regierende Bürgermeister von Berlin, Otto

Suhr. Kultursenator Joachim Tiburtius stattet der Witwe in der Bozener Straße 20 einen Beileidsbesuch ab.

Eine Sektion des verstorbenen Dichters erfolgt nicht. Weshalb sie unterblieb, erklärte Ilse Benn, eine Formulierung Schopenhauers variierend, Jahre später so: „… haben sie (die Ärzte) vorher nichts gefunden, dann brauchen sie auch nachher nichts zu finden“.[3]

Bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin 1956 erhalten Bernhard Grzimek und Sohn Michael für „Kein Platz für wilde Tiere“ den Goldenen Bären, ferner den Bundesfilmpreis 1956.

Als Vorabdruck aus Heinrich Bölls „Irisches Tagebuch“ (erschienen 1957) veröffentlicht die Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) das Kapitel „Mayo God Help Us“.

Frankreich und Deutschland vereinbaren die Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik. Eine Volksabstimmung an der Saar hatte ein Jahr zuvor den Weg dafür geebnet.

Der Autoboom in der Bundesrepublik geht an den Start; der VW-Käfer kostet als Standard 3950 Deutsche Mark; 600 DM billiger ist der „Leukoplastbomber“ von Borgward, der sich 120 000 mal bis 1956 verkauft.

In Wien steigt der erste Opernball nach dem Krieg: Österreich schüttelt die jüngste Vergangenheit ab.

Montag, 9. Juli

Zeitungen im In- und Ausland veröffentlichen Nachrufe auf Gottfried Benn. In der „Welt“ berichtet Kulturchef Helmuth de Haas von seiner letzten Begegnung mit ihm anlässlich einer Diskussion am Donnerstag, 15. November 1955, im WDR Funkhaus Köln, u. a. mit Heinrich Böll und Reinhold Schneider, Titel „Soll die Dichtung das Leben bessern?“ An diesem Abend,“ so erinnert sich de Haas, „sah ich ihn zum letzten Mal. In einem Weinhaus, man stand im Mantel an einer zugigen Tür, und der norddeutsche Autor mit der Attitüde und den Nerven eines Mittelmeerbewohners sagte: ‚Auch diesmal, Sie wissen ja, das Shakespeare-Zitat‘. Das war 1952 in München auf einer Postkarte angekommen, nach einer Tagung in Stuttgart und einem Meeting im Hofgartencafé; ‚Sehn wir uns wieder, so lächeln wir. Wo nicht, war dieser Abschied wohlgetan.[4]‘“

„Bei Gottfried Benn zu Gast“ lautet die Überschrift eines Beitrages von Hans Schwab-Felisch (S.-F.), Feuilletonist der FAZ, der ebenfalls sein letztes Zusammentreffen mit Benn schildert, das am Neujahrstag 1956 stattgefunden

---

[3] H. Sigurd Brieler: Die letzten 189 Tage, Gottfried Benn, in: Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt, 5/2006, S. 44-45.

[4] William Shakespeare: „Julius Caesar“, Brutus zu Cassius, 5. Akt, 1. Szene.

hatte. Zunächst beschreibt S.-F. ausführlich das Ambiente der Wohnung und die bekannte Gastfreundschaft Benns, dann heißt es weiter: „Er kannte und zelebrierte noch die Anmut eines Sektfrühstücks, die Behäbigkeit eines wohldosierten Bierabends. Stammgast für diese Gelegenheiten bei Dramburg, einer Eckkneipe voller Atmosphäre ... Dann sog er sich voll mit Neuigkeiten aus der Außenwelt. Er fragte viel. Nach allem und jedem; Kleinigkeiten waren ihm ‚interessant' – eine seiner bevorzugten Vokabeln … Er … kannte sich genau aus in allen Dingen Berlins ... Es war, als brauche er den täglichen Kram der Intellektuellen und Halbintellektuellen, die mit ihm diese Stadt bevölkerten. Er las jede Zeitung genau, … und liebte es, mit beiläufiger Nonchalance so zu tun, als fasziniere das Banale ihn mehr als zentrale Fragen, bis er dann doch auf ernstere Themen einging … Er konnte sarkastisch sein, besonders, wenn der Literaturbetrieb durchgehechelt wurde … An jenem Neujahrstag meinte er, …was ihn angehe, so lese er lieber die gerade herausgekommenen Adlon-Memoiren ... Außerdem rate er Kreuzworträtsel … Und als später vom Akademie-Getriebe … gesprochen wurde, zeigte er sich – Mitglied immerhin damals von drei Akademien – … gelangweilt. Sie müßten sein, gewiss, aber: ‚Akademien sind was für den Mittelstand'."

Die Canadian Pacific Railway bietet in einer Anzeige der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) „Eisenbahnfahrkarten sowie Schlafwagen- und Verpflegungskarten für Auswanderer, Besuchs- und Geschäftsreisende" an, „… D-Mark Zahlung für alle … Dienste zulässig … Telefon: Bremen 2 38 92/93".

Vom Bikini-Atoll im Pazifik, einst ein Südsee-Paradies, werden neue Kernwaffenversuche der USA gemeldet. Washington schweigt dazu. Die Presse wirft länderübergreifend die Frage auf: „Sind die Atomversuche für die Wetterkapriolen verantwortlich?"

„Vor dem Urlaub" ist der Titel einer Reimerei, die der Berliner Tagesspiegel abdruckt. Strophe zwei: „Die Ferne tut sich auf und winkt. / Plakate donnern bunte Salven. / Man ist betrunken, eh man trinkt. / Im Garten recken sich die Malven." Autor ist ein heute Unbekannter – Kurt Ihlenfeld, zu Lebzeiten (1901–1972) evangelischer Pastor und Lyriker.

Dienstag,10. Juli

Im Laufe des Tages trifft Nele Topsøe geb. Benn, aus Kopenhagen kommend, in Berlin ein. Sie erinnert sich: „Die Haushälterin öffnete mir betrübt die Tür. Keine Ilse. Ich verstand sie so gut. Ich hatte nicht den Mut, in das leere Zimmer meines Vaters zu gehen ..."

Im „Tagesspiegel" erscheint auf Seite 5, der „Sport"-Seite, die oben erwähnte Todesanzeige der Familie für Gottfried Benn.

Der Tagesspiegel veröffentlicht ferner in dieser Ausgabe von Walter Karsch, dem Mitbegründer der Zeitung nach 1945, die Rezension einer

Langspielplatte der Deutschen Grammophon-Gesellschaft. Sie enthält Originalton Benn, Gedichte, Prosa, Szenen. „Zwei Tage nach dem überraschenden Tode unseres größten Lyrikers …“ beginnt der Text, in dem es weiter heißt: „Benn spricht … alles mit seiner klaren, präzisen und etwas scharfen Stimme, ganz unprätentiös, gar nicht ‚lyrisch‘ und ohne jedes Pathos.“ Walter Karschs Beitrag schließt mit der Feststellung: “Die Technik, sonst oft unser Fluch, hat uns hier die Stimme eines Toten aufbewahrt, die uns seine entschwundene Körperlichkeit lebendig erhalten wird, denn in dieser Stimme ist der ganze Benn: sein Geist, seine Seele, sein Leib“. Überschrift der Rezension: „Die Stimme hinter dem Vorhang“.

Indiens Regierungschef Nehru hält sich mit Tochter Indira Gandhi zu einem Staatsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland auf.

In der DDR findet das erste öffentliche Jazzkonzert seit ihrer Gründung im Jahr 1949 statt – in Dresden. Es spielen die „Tanz-Sinfoniker“. Das linientreue Ost-CDU-Organ „Union“ berichtet, das Publikum sei überwiegend „konzertmäßig angezogen gewesen und es habe kein Pfeifen und Johlen gegeben“.

Das britische Oberhaus, die Kammer der Upper Class, verwirft ein Gesetz zur Abschaffung der Todesstrafe. Die Galgen werden (noch) nicht eingemottet.

In New York erlebt das Musical „My Fair Lady“ (Musik Frederick Loewe) seine Weltpremiere. Es wird in über 2700 Aufführungen sechseinhalb Jahre lang am Broadway gespielt.

Die Westliche Taschenratte (Thomomys mazama louiei) stirbt aus, Lebensraum Arizona/USA. Unter Beobachtung stehen u. a. auf der Weihnachtsinsel (600 Kilometer südlich von Java) die endemische Zwergfledermaus (Pipistrellus murrayi) sowie der blauschwänzige Skink (Cryptoblepharus egeriae).

Donnerstag, 12. Juli

Ein sonniger Tag, 27 Grad; um 13.30 Uhr beginnt in der überfüllten Kapelle auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem die Trauerfeier für Gottfried Benn. Es sprechen u.a. für die Evangelische Kirche, der Benn zeitlebens angehörte, Konsistorial-Vizepräsident Oskar Söhngen, für die Stadt Berlin Kultursenator Joachim Tiburtius und für die literarische Welt Hans-Egon Holthusen.

Freitag, 13. Juli

Der „Tagesspiegel“ druckt ein Foto der Totenmaske Benns von Harald Haacke ab. Der Bericht über die Beisetzung ist überschrieben mit „Trauerkondukt für einen Dichter“. Der Text beginnt mit den Worten: „Unter einem südlich hellen Himmel und unter einem Kreuz aus roten Rosen trug man auf

dem Dahlemer Waldfriedhof gestern Gottfried Benn zu Grabe“. Nach kurzer Erwähnung der Ansprachen kommt der Autor „E.M.“ auf den musikalischen Teil zu sprechen: „…was ganz aufging, war die Musik: Contrapunctus Nr. 1 und Nr. 2 aus Bachs ‚Kunst der Fuge‘ (vom RIAS-Jugendrundfunkorchester gespielt). Hier deckte sich Geist mit Geist, Form mit Form. Und für wenige Augenblicke, bei Bachs Choral ‚Wenn ich einmal soll scheiden‘, wohnten dieser langen Feier Geheimnis und Phänomen des Sterbens inne. Niemandem war es gelungen, sie auf der Ebene Benns zu zitieren, Bach blieb es vorbehalten.“

Sonnabend, 14. Juli

Die Süddeutsche Zeitung druckt in ihrer Wochenendausgabe kommentarlos Gottfried Benns Gedicht „1886“ ab.

Am „Eisernen Vorhang“: „Dramatische Flucht mit dem Flugzeug“, eine ungarische Maschine wird nach Ingolstadt entführt, „Notlandung“; einige der Passagiere, die nicht an dem Coup beteiligt sind, entschließen sich spontan, im Westen zu bleiben.

Schweres Bergwerksunglück im belgischen Bois du Cazier/Hennegau: Ursache für die verheerende Schlagwetterexplosion ist ein Kurzschluss. 262 Bergleute sterben.

Dwight D. Eisenhower („Ike“), 34.US- Präsident und Republikaner, hochdekorierter General der US-Streitkräfte im 2. Weltkrieg, wird für eine zweite Amtszeit ins Weiße Haus in Washington gewählt.

Ein junger Österreicher namens Freddy Quinn, bis vor kurzem noch eine Lokalgröße in der Washington Bar auf St. Pauli, erobert mit „Heimweh“ die Spitze der deutschen Schlagerwelt, obschon – oder weil? – ein Moderator die Platte bei offenem Mikrophon als Schnulze zerbrochen hat.

Pan American World Airways bieten täglich 36 Flüge von und nach Berlin an, Ziele sind Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Köln, Frankfurt am Main, Stuttgart und München. Geflogen wird noch mit Propellermaschinen. Die Preise sind von der Regierung in Bonn hoch subventioniert. Außer der Pan Am fliegen die britische BEA und die Air France Strecken von und nach Berlin.

Uraufführung des Balletts „Spartakus“ des armenischen Komponisten Aram Chatschaturjan in Leningrad, dessen Adagio „Pas de deux“ im 3. Akt später zum Ohrwurm mutieren wird – zur Titelmelodie der BBC-TV-Serie „Onedin-Line“, einem Exportschlager der Branche.

In der Wochenendbeilage der FAZ erscheint am 14. Juli ein ganzseitiger Bericht über „Eine Reise durch die polnisch verwaltete Neumark“, jenen Landstrich östlich der Oder, in dem auch der Flecken Sellin liegt, Heimat des heranwachsenden Benn, sowie Landsberg an der Warthe, über dessen Straßen der Autor Heinz Brestel schreibt, sie seien „alle … völlig verwahrlost“. Die Reise habe bei ihm einen „katastrophalen Eindruck“ hinterlassen.

1956 wurden geboren:

Theresa May, britische Konservative, Premierministerin seit Mitte 2016 („Brexit“).

Günther Jauch, deutscher Journalist und Showmaster („Wer wird Millionär?“).

Martina Navratilova, US-Tennisspielerin mit tschechischen Wurzeln, Wimbledon-Siegerin.

David Copperfield, amerikanischer Illusionist, ließ u.a. die Freiheitsstatue „verschwinden“.

1956 sind gestorben:

Jeanne Florentine Bourgeois, 80 Jahre, weltberühmt unter ihrem Künstlernamen Mistinguett, populärste Entertainerin ihrer Zeit („Folies Bergère“), ließ 1919 ihre Beine für 500 000 Francs versichern; Affären mit dem englischen König Edward VIII. und Maurice Chevalier.

Lyonel Feininger, 93 Jahre, einst Mitarbeiter am Bauhaus, erst in Weimar, dann in Dessau, Maler mit amerikanischem Pass und deutscher Herkunft, emigriert wie so viele unter der Nazi-Diktatur.

Hildebrand Gurlitt, 61 Jahre, als junger Mann Vorkämpfer für die moderne Kunst, der als „Vierteljude“ Raubkunst für Hitlers „Führermuseum“ erwarb.

Emil Nolde, 88 Jahre, expressionistischer Maler, der alles daran gesetzt hatte, sich den Nazis anzudienen, ihnen „entgegenzuarbeiten“ – ohne Erfolg: Seine Werke wurden von der NS-Zensur als „entartete Kunst“ gebrandmarkt; in seiner nach dem Krieg wieder aufgelegten Biographie lässt er die Passage über sein Verhalten nach 1933 ersatzlos streichen.

Jackson Pollock, erst 44 Jahre, amerikanischer Maler, heute mehr denn je eine Ikone am Himmel Bildender Kunst.

Berthold Brecht, 58 Jahre, aus der Emigration zurückgekehrt nach Deutschland, in dessen, wie er hoffte, besseren Teil – in die DDR; Zitat BB: „Beim Anhören von Versen / Des todessüchtigen Benn / habe ich auf

Arbeitergesichtern einen Ausdruck gesehen / Der nicht dem Versbau galt und kostbarer war / Als das Lächeln der Mona Lisa“.

Und es starb **Gottfried Benn**, 70 Jahre, Mitbegründer des literarischen Expressionismus, mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet, Träger des Bundesverdienstkreuzes, Mitglied verschiedener Akademien, den die Schatten seines zeitweiligen Sympathisierens mit den Nazis bis in die Gegenwart begleiten; auch über 60 Jahre nach seinem Tod präsent in Deutschland, der wie nur wenige deutsche Literaten die Höhen und Tiefen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchmessen hat.

„Kann keine Trauer sein. Zu fern, zu weit, / zu unberührbar Bett und Tränen, / kein Nein, kein Ja, / Geburt und Körperschmerz und Glauben / ein Wallen, namenlos, ein Huschen, / ein Überirdisches, im Schlaf sich regend, / bewegte Bett und Tränen - / schlafe ein!“

(Aus: Gottfried Benn, „Kann keine Trauer sein“, datiert 6. Januar 1956.)

*

Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

ISSN 2627-6437

Bisher erschienen:

Heft 1, 1. Jahrgang (2010); Inhalt: Benn und der Rundfunk
Heft 2, 2. Jahrgang (2015); Inhalt: Verschiedene Themen
Heft 3, 3. Jahrgang (2016); Inhalt: Gottfried Benn und die klassische Musik
Heft 4, 3. Jahrgang (2016); Inhalt: Verschiedene Themen
Heft 5, 4. Jahrgang (2017); Inhalt: Verschiedene Themen
Heft 6, 5. Jahrgang (2018); Inhalt: Familiendynamische Aspekte in Gottfried Benns Leben und Werk
Heft 7, 5. Jahrgang (2018); Inhalt: 20. Jubiläum / Verschiedene Themen
Heft 8, 6. Jahrgang (2019); Inhalt: Verschiedene Themen
Heft 9, 6. Jahrgang (2019); Inhalt: Friedrich Hölderlin aus dem Blickwinkel Gottfried Benns

Die Hefte stehen zum Download auf der Webseite
http://www.gottfriedbenn.de/mitteilungshefte.php

Alfred Benn.